

Morsches Gebälk

Editorial im Pfarreiblatt Uri Schwyz

Fasnacht, irgendwann in den fünfziger Jahren, hübsches Kinderfoto: Mein Bruder als Clown, ich als Türke – damals ein Fasnachts-Sujet, etwa so, wie ein Indianer. Ich erinnere mich an damals: In der Schule sangen wir begeistert: „C-a-f-f-e-e , trink nicht so vielKaffee, sei doch kein Muselman, der das nicht lassen kann!“ Nicht mehr denkbar!

Was bewegt uns denn heute gegenüber Muslimen, die neben uns wohnen? Seit Jahren diskutiere ich mit ihnen, auch über den Glauben Ich staune, wie manche mit ihrem Glauben verbunden sind. – Nun wohne ich in unserer WG mit jungen muslimischen Flüchtlingen zusammen. Täglich essen wir miteinander. Heute fehlten zwei; sie waren beim Freitagsgebet.

Weh wird mir, wenn ich an die religiöse Praxis unserer Jugendlichen – und der meisten Erwachsenen denke: Distanz, Desinteresse! Umso heftiger werden Angstgefühle geäussert: Droht die Islamisierung? Droht heiliger Krieg?

Sollten wir nicht bei uns beginnen? Was bringen wir an eigener Ueberzeugung auf? Gegenüber dem Islamismus und seiner Aggression? Wenig, scheint mir. Zuweilen denke ich an morsches Gebälk. – Solange wir unseren eigenen Glauben, die eigene Tradition nicht kennen, darin nicht verwurzelt sind, ist Angst wohlbegründet. Genau genommen vor uns.

Martin Kopp, Regionaler Generalvikar Uri Schwyz